Nutzen und Schaden der einheimischen Vogelwelt.

Fortsetzung XV.

III. Ordnung.

Schreivögel. — Clamatores.

a) Upupa-Wiedehopf.

Der **Wiedehopf,** *Upupa epops,* auf luxemburger Platt, *Mitock, Buttbutt, Beschbubert, Riffer, Drecksfull,* und *Stenkert,* bewohnt als Zugvogel den grössten Theil von Europa, einen Theil von Asien und Afrika, wo alte einzelne Bäume stehen, oder Waldränder, am liebsten, wo viel Vieh weidet und der Boden etwas feucht ist. Er ist ein hierlands allbekannter Vogel, indess nur sprichwörtlich. In der Freiheit dürfte ihn wohl mancher noch nicht gesehen haben, weil er leider ein immer seltenerer Gast unserer heimathlichen Gefilde wird und sich nur mehr dort blicken lässt, wo ihm noch die für seine Existenz nöthigen Bedingungen belassen sind. Im sogenannten Gutlande, fehlen ihm heutigen Tages fast allenthalben die ständigen Viehweiden und, als Höhlenbrüter, auch wohl die passenden hohlen Bäume zum Unterbringen des Nestes; das Oesling, wo es noch Viehweiden genug giebt, ist ihm wahrscheinlich zu rauh und hoch gelegen, denn dort gehört er schon von jeher zu den seltenen Brutvögeln. Auf seiner Wanderung erscheint der Wiedehopf in unsern Gegenden im April, bisweilen auch schon im März. Die hier weilenden beeilen alle Geschäfte des Sommeraufenthaltes und entfernen sich schon wieder im August, seltener im September.

Der Wiedehopf gehört zu den unbedingt nützlichen Vögeln, da seine Nahrung ausschliesslich aus Insekten besteht, welche ihm besser im Larvenzustand, als in vollkommen ausgebildeter Gestalt, behagen. Er zeigt ungemein grosse Gefrässigkeit, aber auch vollkommene Gleichgültigkeit gegen jeden Schmutz. Die kothliebenden Kerfe scheint er besonders zu lieben; er findet sich daher mit Vorliebe auf Viehtriften ein, wo er seinen langen Schnabel in nicht gerade nach Veilchen duftende Fladen taucht, um Dung- und Mistkäfer und deren Larven hervorzunehmen (*Drecksfull*). Pallas sah sogar, wie ein Wiedehopf im Innern einer Kloake sein Nest baute, wohl in der Absicht, für seine Jungen hinreichendes Futter zeitig und mühelos zu erhalten. Von diesem schmutzigen Geschäfte bleibt ihm selbstverständlich am Balge ein

wahrnehmbarer Mistgeruch, (*Stenkert,*) daher schon Plinius ihn „einen seines unreinlichen Futters wegen widerlichen Vogel“ nennt und man allenthalben die Redensart gebraucht „E stenkt ewĕ e Buttbutt“, („Er riecht wie ein Wiedehopf“). Das Volk hat indess die Unreinlichkeit des Wiedehopfes von jeher viel zu übertrieben geschildert und ihm mit grossem Unrecht angedichtet, dass er nicht nur Exkremente im Vorzug zur Nahrung wähle, sondern auch damit sein Nest ausfüttere. Dass ein mit 5- 6 jungen Wiedehöpfen gefülltes Nest, eben so wenig vor dem Auge als der Nase Gnade findet, ist eine fast unvermeidliche Folge der ihm gegebenen Lage, indem es nur an Orten sich befindet, welche das Herausschaffen von Auswurfsstoffen nicht gestatten, wie in tiefen Löchern von Mauern und Felsen und im Innern hohler Bäume. Auch scheint dieser Gestank den Jungen zum Schutz gegen Raubthiere zu gereichen, und wäre demnach ein Schachzug defensiver Taktik, der selbst die hungrigsten Mäuler zurückschreckt.

Ausser seiner Lieblingskost, den Mistkäfern, frisst der Wiedehopf Brach-, Mai- und Rosenkäfer, Grillen und Ameisenpuppen, Raupen und Schnecken; desgleichen versteht er es meisterlich, Engerlinge und Maulwurfsgrillen aus dem Boden zu bohren, eine Arbeit, welcher er indess seines schwachen und biegsamen Schnabels wegen, nur in sehr weichem Boden obliegen kann. Wo er den Mist der Heerden und des Wildes durchsucht, oder wo er sonst eine Zeitlang den Engerlingen nachgegangen ist, sieht man dann auch eine Menge kleiner Löcher, welche er mit dem Schnabel in den Boden gebohrt hat.

Leider hat die Natur dem sehr nützlichen und farbenprächtigen Vogel die Gabe des Gesanges versagt; denn er lässt nur schnarrende Töne, das Männchen aber, als Paarungsruf, ein tief klingendes „Hup-hup“ oder „Hup-hup-hup“ hören, welchem er seine hierlands meist verbreiteten Namen, *Butt-Butt* und *Beschbubert,* verdankt. In der Paarungszeit hört man diese eigenartigen Rufe manchmal Stunden lang hinter einander fort und haben sie dann, aus der Ferne angehört, täuschende Aehnlichkeit mit dem monotonen Abrufen einer Holzauktion; die lebhafte Phantasie unserer Landbewohner hat dann auch die in gleichen Noten abgerufenen Töne des Wiedehopfes durch die Worte „*Neng Frang*! *Neng Frang*!“ oder bei deren dreimaligen Wiederholen „*Nongzeng Frang*! *Nongzeng Frang*!“ wiedergegeben und ihm dieserhalb den Namen «*Riffer*» (Ausrufer) beigelegt.

Durch Verzehrung zahlreichen Ungeziefers, — auch die

Jungen werden nur mit Insekten und deren Larven gefüttert — nützlich, verdient der Wiedehopf den Schutz und die Schonung jedes edel gesinnten Menschen vollauf. Dass schon die Egypter ihn seiner hohen Verdienste wegen zu würdigen wussten, zeigen hinlänglich die hieroglyphischen Darstellungen ihrer ewigen Denkmäler.

(Fortsetzung folgt.) **V. Ferrant.**



Beitrag zur Genesis des Petroleums.

(Kurzer Auszug eines Vortrages gehalten von Léon Frank in der Sitzung vom 24. Oktober 1897.)

Vortragender macht in einer kurzen Einleitung aufmerksam auf die grosse Rolle, welche die Phantasie in der Wissenschaft spielt. Ist sie auch aus der Wissenschaft verpönt, so ist doch noch nie irgend ein Fortschritt von der Erkenntniss der Natur herbeigeführt worden ohne sie. Denn sie ist es, welche dem Verstande die Arbeit anweist, und sie ist es auch, die das Ziel zeigt.

Vortragender erwähnt die grosse Rolle, welche nun auch die Phantasie in der Ausarbeitung der verschiedenen Theorien der Petroleumbildung gespielt, und streift die verschiedenen Ansichten. Pflanzen- Thier- und Mineralreich streiten sich den Rang ab, alleinige Veranlassung zur Entstehung des Petroleums gewesen zu sein. Gleiche Existenzberechtigung, wie die analytischen Theorien haben, nach Ansicht des Vortragenden, auch die Emanationstheorien.

Vortragender theilt seine Ansicht über die Bildung des Petroleums mit und erwähnt, dass er selbe in Bern im Jahre 1894 schon ausgesprochen. Selbe resultirt aus seinen Versuchen über feuerfeste Producte des elektrischen Ofens.

Eine grosse Anzahl Metalle liefern bei der Temperatur des elektrischen Flammenbogens mit Kohle constante krystallinische Verbindungen, *Carbide.*

Verfasser macht aufmerksam auf die Reactionsproducte, welche verschiedene Carbide mit Wasser liefern. *Lithiumcarbid* liefert mit Wasser *Acetylengas, Calcium- Strontium-* und *Baryumcarbide* liefern mit Wasser *Acetylengas.*

Aluminiumcarbid liefert *Methangas, Gluciniumcarbid*